



**Landeshauptstadt  
Potsdam**

Der Oberbürgermeister

Information 2020

Potsdam, 18.01.2020

++++ Es gilt das gesprochene Wort +++++

### **Rede Oberbürgermeister Mike Schubert Neujahrsempfang 2020**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Potsdamerinnen und Potsdamer,  
liebe Gäste,

ein herzliches Willkommen und ein gesundes neues Jahr! Vielen Dank, dass Sie meiner Einladung zum Neujahrsempfang der Landeshauptstadt Potsdam gefolgt sind.

Im vergangenen Jahr durfte ich Sie hier das erste Mal als Oberbürgermeister begrüßen. Jann Jakobs als Gastgeber der 16 Jahre zuvor hatte sich – nachdem er 2018 in den Ruhestand gegangen war – zunächst einmal zu einer großen Reise nach Afrika verabschiedet. Umso mehr freut es mich, dass ich ihn heute wieder hier im Nikolaisaal begrüßen darf.

Ebenso herzlich begrüße ich mit Birgit Müller jene Frau, die Jann Jakobs 16 Jahre lang mit einer kurzen Unterbrechung als Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung begleitete. Beiden wird heute die Ehre zuteil, die sie selbst viele Male anderen verdienstvollen Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt verliehen haben. Liebe Birgit Müller, lieber Jann Jakobs, herzlich willkommen!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
ich freue mich, dass die Ehrenbürgerin der Landeshauptstadt Potsdam heute bei uns ist. Herzlich willkommen Helga Schütz! Ich begrüße die Präsidentin des Landtages Professor Dr. Ulrike Liedtke und alle anwesenden Abgeordneten des Brandenburger Landtages. Ich freue

mich in diesem Jahr, die neue Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Manja Schüle, begrüßen zu dürfen. Sie wird nachher noch für die Landesregierung zu uns sprechen. Dafür meinen herzlichen Dank. Ebenso herzlich begrüße ich Ministerin Ernst und Minister Beermann sowie weitere Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung. Unserem Ministerpräsidenten Dietmar Woidke war es heute aufgrund anderer terminlicher Verpflichtungen leider nicht möglich, teilzunehmen. Das ist im Flächenland Brandenburg nicht ungewöhnlich. Und ich denke, wir wünschen unserem Ministerpräsidenten aus der Ferne alles Gute und Erfolg in 2020. Vor allem für die Bundesratspräsidentschaft in diesem Jahr.

Ich begrüße die Exzellenzen und Botschafter aus Polen, Armenien und der Ukraine sowie den Abgeordneten des Deutschen Bundestages Norbert Müller. Gekommen ist auch meine Kollegin Bürgermeisterin Ute Hustig aus Nuthetal. Willkommen! Ich freue mich, dass der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Pete Heuer, unter uns ist und mit mir nachher die Eintragungen in das Goldene Buch übernimmt.

Alle anwesenden Fraktionsvorsitzenden und Stadtverordneten begrüße ich herzlich. Diejenigen von Ihnen, die im letzten Jahr zum ersten Mal in ein Amt gewählt wurden, begrüße ich besonders. Nicht zuletzt begrüße ich 300 Potsdamerinnen und Potsdamer. Für Sie habe ich in diesem Jahr den Neujahrsempfang geöffnet.

Es ist mir wichtig nicht nur bei den gut besuchten Stadtteilspaziergängen, den neuen Bürgerdialogen und den stets ausgebuchten Bürgersprechstunden direkt in den Dialog zu treten. Und so war es für mich klar, dass wir beginnend mit diesem Neujahrsempfang auch die Jahresauftaktveranstaltung der Stadt öffnen. Ich habe mich sehr über das große Interesse an dieser Veranstaltung gefreut. Die Karten waren bereits nach wenigen Stunden vergriffen. Wir hätten bei dem Interesse eine Kongresshalle füllen können. Ich lade Sie alle ein, nach diesem Empfang mit vielen anderen Potsdamern unser Festival Unterwegs im Licht zu genießen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
mit tiefer Trauer und Betroffenheit haben wir am Jahresende die Nachricht vom Tod unseres früheren Ministerpräsidenten Dr. Manfred Stolpe aufgenommen. Manfred Stolpe war mit seiner Gabe, sich Herausforderungen des Lebens zu stellen und seinem Pflichtbewusstsein ein Vorbild für viele Generationen. Er war Brandenburger und Potsdamer im Herzen. Manfred Stolpe hat in den schwierigen Zeiten der 90er Jahre den Menschen Zuversicht gegeben. Es ist sein Verdienst, dass sich die Brandenburgerinnen und Brandenburger heute mit ihrem Land identifizieren. Für diese Brandenburger Identität hatte sich der ‚Häuptling der Streusandbüchse‘,

wie Manfred Stolpe sich selbst augenzwinkernd nannte, seit 1990 stark gemacht. Ich habe an ihm sehr geschätzt, dass er sich mit seinen Ansichten in Debatten einbrachte, sich positionierte, aber immer darauf gedrungen hat, auch bei schwierigen Fragen Kompromisse zu finden. Seine Eigenschaft, das Verbindende in der Gesellschaft zu suchen und Konflikte zu moderieren, wird fehlen. Mein Beileid gilt seiner Frau Ingrid Stolpe und seiner Familie.

Die Offenheit, mit der er und auch seine Frau mit der Krebserkrankung über viele Jahre umgegangen sind, hat vielen Erkrankten und deren Angehörigen Mut gemacht. Manfred Stolpe war mit Leib und Seele Brandenburger. Und er war in seiner Heimatstadt Potsdam fest verwurzelt. Die Stadt verliert mit ihm eine Stimme, die in den Konflikten der Stadtgestaltung gehört wurde. Eine Stimme, die immer dazu aufgefordert hat, im Gespräch miteinander nach Lösungen zu suchen, statt im Streit zu verharren. Die Stadt Potsdam, wir – werden den Kirchenmann, Politiker, Versöhner und Mitbürger Dr. Manfred Stolpe in ehrendem Gedenken behalten.

Meine Damen und Herren,

ich bitte Sie, sich für eine Minute des Gedenkens von Ihren Plätzen zu erheben.

++++ Schweigeminute +++++

Vielen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren,

für unsere Stadtgesellschaft, die Demokratie in Deutschland und das Ansehen unserer Stadt ist das Jahr 2020 ein besonderes Jahr. Viele Augen werden im 30. Jahr der Wiedervereinigung, 75 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs und der Potsdamer Konferenz auf unsere Stadt gerichtet sein. Nicht zuletzt, weil uns die Ehre zukommt, den Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober auszurichten. Zu diesem besonderen Tag in diesem geschichtsträchtigen Jahr lade ich Sie heute bereits alle sehr herzlich ein.

Ich habe es im vergangenen Jahr mehrmals gesagt: Ich bin auch stolz darauf, dass Potsdam als Vorbild für Toleranz und Mitmenschlichkeit gelten darf. Das Bündnis Potsdam bekennt Farbe und unser Engagement im Bündnis Städte Sicherer Häfen erhalten bundesweit Anerkennung. Im letzten Jahr durfte ich stellvertretend für unsere Arbeit den Politics Award für Menschenrechte entgegennehmen. Stellvertretend für die engagierten Menschen in unserer Stadt – aber auch für die über 10 Millionen Bürgerinnen und Bürger, deren Städte wir bundesweit im Bündnis Sichere Häfen koordinieren. Die Oberbürgermeister der Bündnisstädte

sind beauftragt durch ihre gewählten Vertretungen, die wiederum sind gewählt von den Bürgerinnen und Bürgern Ihrer Städte. Warum betone ich das?

Nun, es zeigt zwei Dinge:

1. Wir sind demokratisch legitimiert, uns für die Aufnahme von Geflüchteten einzusetzen.
2. Es gibt in vielen deutschen Städten einen humanistischen Grundkonsens, der so gar nichts mit der zynischen Propaganda und Hetze gegen die Aufnahme von aus Seenot geretteten Geflüchteten zu tun hat.

Ein besonders akutes Anliegen ist es, die humanitäre Katastrophe, die wir auf dem Rücken von Kindern geschehen lassen, zu beenden. Im Bündnis organisieren wir die Bereitschaft der Kommunen, Kinder unverzüglich aus griechischen Flüchtlingslagern aufzunehmen. Mein letzter Kenntnisstand ist, dass dort über 1000 unbegleitete Minderjährige registriert sind. Kinder, deren Eltern zum Teil auf der Flucht gestorben sind. 600 in einem Großzelt. Das sind keine menschenwürdigen Umstände und erst recht keine Zustände, die wir mit unserem Anspruch an den Schutz von Kindern vereinbaren können. Potsdam hat sich deshalb, weil wir keine Aufnahme allein durchführen dürfen, an die brandenburgische Landesregierung gewandt.

Wir könnten realistischerweise fünf Kinder sofort aufnehmen und die dadurch entstehende pädagogische und finanzielle Verantwortung in den kommenden Jahren mit schultern. Diese Zahl wirkt klein, aber sie ist unter Berücksichtigung freier Kapazitäten und der nötigen pädagogischen Begleitung der Kinder fundiert. Und wir sind in Potsdam mit der Bereitschaft nicht allein. Weitere deutsche Städte sind bereits dazugekommen und wollen aufnehmen.

In Potsdam gibt es für eine solche Position Rückhalt. Aber dieses Selbstverständnis als tolerante Stadt und der Mut zum demokratischen Diskurs – der Mut den demokratischen Streit auszuhalten; das sind auch in Potsdam keine Selbstverständlichkeiten. Als Stadtgesellschaft müssen wir weiter aktiv daran arbeiten. In diesem Jahr, das wir in Potsdam unter den Titel der Zäsuren deutscher Geschichte stellen, gilt es die richtigen Ableitungen aus dieser Gewissheit und aus unserer Geschichte zu treffen.

Für mich gilt: Vertrauen in Institutionen stärken wir durch den mutigen Meinungs austausch in der politischen Arena, durch Orte der öffentlichen Meinungsbildung und durch Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. „Die Fähigkeit zum Kompromiss ist die Stärke der Demokratie.“ Mit diesem Zitat unseres Bundespräsidenten habe ich im letzten Jahr meine Rede beendet.

Mittlerweile ist dies zu einem meiner persönlichen Leitsprüche geworden. Die Fähigkeit zum Kompromiss ist die Stärke der Demokratie. Ja, es geht mir um Kompromisse. Ich will Politik im Dialog, kein Basta! Aufeinander zubewegen, den Kompromiss suchen als demokratische Umgangsform in einer Gesellschaft des Zusammenhalts, als Gegenmodell zu einer immer diverseren und singularisierten Gesellschaft. Einer Gesellschaft, die in der Wahrnehmung vieler aktuell immer mehr von Streit, Abgrenzung und Populismus geprägt ist.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Demokratie braucht Orte. Der Landtag, die Stadtverordnetenversammlung gehören ohne Zweifel dazu. Ich will außerdem einen Ort etablieren, an dem sich die nachfolgenden Generationen kritisch mit dieser Stadt, ihrer Geschichte, unseren heutigen Entscheidungen und dem richtigen Kurs für die Zukunft auseinandersetzen. Ein Demokratiezentrum nach dem Vorbild des Jugendbildungszentrums ins Weimar habe ich als Idee in die Stadtpolitik getragen. Der Geist von Weimar und der Geist von Potsdam. Das ist ein Spannungsfeld deutscher Geschichte – eine Mahnung für den Kampf um unsere Demokratie und die Fragilität demokratischer Institutionen.

Ich bin in den letzten Wochen häufiger gefragt worden, ob der Streit durch meinen Vorstoß für ein Demokratiezentrum auf dem Grundstück des ehemaligen Kirchenschiffs schlimmer geworden ist? Nun, ich gebe zu, er hat die Diskussion zunächst nicht kleiner gemacht. Aber der Streit um das Für und Wider eines Aufbaus der Garnisonkirche ist so alt wie die ersten Ideen zum Wiederaufbau selbst. Das sind mittlerweile fast drei Jahrzehnte! 30 Jahre fast ohne Annäherung, aber mit Unterstützern und Spendern und gleichzeitig einem erfolgreichen Bürgerbegehren gegen den Wiederaufbau. 30 Jahre zum Teil mit unangemessenen Protestformen bis zur inakzeptablen Störung von Gottesdiensten, 30 Jahre mit überregionaler, teilweise sogar internationaler Diskussion in angesehenen Zeitungen über den Sinn oder Unsinn des Wiederausbaus und mit viel Streit in der Stadtgesellschaft. Das alles hat dem Zusammenleben und dem Ansehen Potsdams in Deutschland, Europa und der Welt nicht nur gutgetan.

Und deswegen möchte ich, dass wir einen Kompromiss finden. Die Idee, sich dabei nicht nur auf die Garnisonkirche zu beziehen, sondern den Mut zu haben, größer zu denken, hat sehr viel mit einem Gespräch zu tun, welches ich mit unserem heutigen Festredner führte. Ich begrüße an dieser Stelle sehr herzlich Herrn Professor Sabrow!

Sehr geehrte Damen und Herren,

Professor Sabrow bescheinigte mir, als ich ihm meine Idee vor gut einem Jahr vorstellte, dass sie für Potsdam einen Mehrwert haben würde. Er sagte aber genauso deutlich, dass aus seiner Sicht ein Kompromiss nur möglich wäre, wenn alle Seiten Zugeständnisse machen müssen. Auf der Grundlage dieser Idee habe ich dann in meinen Gesprächen in den vergangenen Monaten versucht, einen gemeinsamen Weg zu entwickeln – und auch eine bauliche Lösung zu finden, die diese Verbindung symbolisiert. Ich möchte, dass wir einen Kompromiss finden, der Altes, Bestehendes und Neues verbindet und diese Verbindung als gebaute, sichtbare Entwicklung der Stadt begreift. Eine urbane Mitte, die ihre Geschichte zitiert und nicht kopiert. Eine Mitte, in der Wiedergewinnung, Bewahrung und Weiterentwicklung möglich sind. In der Stadtarchitektur im Diskurs entwickelt wird.

Es geht mir darum, Wege aus der Konfrontation in der Stadtentwicklung der letzten Jahre zu finden. Hin zu einem Interessenausgleich. Interessenausgleich, meine sehr geehrten Damen und Herren, darauf müssen wir allgemein in der Politik wieder stärker setzen. Ich will, dass sich die Menschen in unserer Stadt mit Respekt und Toleranz begegnen und Parteien mit ihren Parolen, die Zwietracht gegen andere Menschen säen, weil diese anders aussehen, anders lieben oder glauben, in Potsdam keinen Platz haben. Es geht mir um ein modernes „Jeder nach seiner Façon“. Das immer wieder deutlich zu sagen, habe ich im letzten Jahr getan, und ich werde dies auch weiterhin tun.

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 3. Oktober werden wir in Potsdam Gastgeber sein, wenn Deutschland 30 Jahre Wiedervereinigung feiert. Wir werden unsere Stadt präsentieren. Und sicher denkt dabei jeder sofort an die historische Innenstadt. Aber Potsdam hat sich nicht nur in seiner Mitte verändert. Das fällt den Besuchern schon auf, wenn sie am Bahnhof aussteigen. Für mich ist dieser Flecken Potsdams neben der Mitte im doppelten Sinne etwas Besonderes. Gestatten Sie mir deshalb eine Frage: Kennen Sie das, wenn man mit leicht verklärtem Blick auf den Ort schaut, an dem man seine Kindheit und Jugend verbrachte?

Für mich ist Zentrum Ost dieser Ort. Und doch hindert mich der Blick auf den Ort einer schönen Kindheit nicht daran, das Positive zu sehen, was sich dort getan hat. Vom Haus meiner Eltern sind es fünf Minuten bis zur Schiffbauergasse. Es ist eine dieser schönen Erinnerungen an die eigene Jugend, wenn ich an Partys im „alten, noch unsanierten Waschhaus“ und an den morbiden Charme denke, den dieser Ort damals ausstrahlte. Und doch kann ich mich erfreuen an unserem Kulturzentrum in der Schiffbauergasse – am schönsten Pausenblick aus einem Theater, den ich kenne. Aus dem früheren Neubaugebiet Zentrum Ost ist mit der

Nutheschlange, die auf einer früheren Fernwärmeleitung und einem Garagenkomplex entstanden ist, mit dem Gewerbekomplex auf dem Gelände des früheren VEB Fernverkehr Potsdam, wo ich noch Polytechnischen-Unterricht in Baracken hatte, der Bebauung des ehemaligen Konsumhofes entlang der Friedrich-List-Straße und der Bebauung des früheren Kohlenbahnhofs, der die Wäsche bei Trocknung auf dem Wäscheplatz mit einem sanften Grauschleier versah, wenn der Wind günstig stand und das gleich noch mit einer zarten Note von Schlachthofgeruch vom Leipziger Dreieck verband, ein komplettes innerstädtisches Viertel mit Wohnen, Arbeiten und Einkaufen entstanden. Ja, über Architektur lässt sich streiten! Ganz bestimmt in Potsdam. Aber jedem, der Wärmeleitungen, Garagen, veraltete Betriebsstätten und Kohleberge zum urbanen Highlight oder zur Identität erklärt, den würde ich fragen, ob er hier die eigene Geschichte nicht ein wenig durch die kohleberußte Brille der Vergangenheit sieht.

Wir finden überall im Stadtgebiet weitere Beispiele. Wenn wir heute in den 1989 gerade errichteten Stadtteil Drewitz schauen. Dann sehen wir die Gartenstadt Drewitz, wo aus einer vielbefahrenen Allee ein Park geworden ist und sich mit der Stadtteilschule ein international beachtetes Schulprojekt zeigt, das Schule und Begegnungszentrum miteinander verbindet. Ich erinnere mich noch gut: Als der Stadtverordnete Mike Schubert den Vorschlag der Stadtteilschule machte, da gab es ungläubige Reaktionen. Schule ist Schule in Deutschland und nicht Schule und Bürgerzentrum, hieß es. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie es in beiden Stadtteilen damals noch aussah, dann erkennt man an solchen Beispielen, was in der Stadt durch Bürgerschaft, Politik und Verwaltung in den vergangenen fast 30 Jahren geleistet wurde.

Und wir brauchen weiter solche Ideen für eine lebenswerte Stadt – und zwar zuerst für die Menschen, die bereits in dieser Stadt leben. Deshalb haben wir im vergangenen Jahr ein Bündnis für den Schlaatz geschaffen und deshalb werden wir dafür Sorge tragen, dass Wohnraum, der am Stern neu entsteht, auch bezahlbar ist.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
dieser Idee der Aufwertung von Stadträumen folgt auch mein Vorschlag des von Bäumen, Cafés und Wasserspielplätzen gesäumten Wasserlaufs durch die Innenstadt, wo Eltern im Café sitzen können und Kinder kleine Steine ins Wasser werfen. Wenn man sieht, wie der Konrad-Wolf-Park Drewitz aufwertet, dann wünsche ich mir eine solche Aufenthaltsqualität auch für die Bewohner des Viertels an der Burgstraße. Deshalb und nicht aus Nostalgie werbe ich für das

Projekt eines Stadtkanals. Oder vielleicht machen wir es lieber wie beim Neuen Lustgarten und nennen ihn Neuen Stadtkanal. Denn es sollte auch hier nicht um eine Kopie gehen.

Wir wollen in diesem Jahr mit der Beteiligung beginnen und zwar genau da, wo die Aufwertung für die Bewohner des Stadtteils am größten ist. Zwischen Hauptpost und Berliner Straße. Ich bin überzeugt, wenn wir mutig sind, so mutig wie bei der Idee aus einer vielbefahrenen Allee einen Park zu machen, dann können wir auch aus einem betonierten Parkplatz einen Ort zum Verweilen, Sitzen und Planschen machen.

Die Stadt behutsam weiterentwickeln, nicht nur zerstörte Identität wiederzugewinnen und dabei Gefahr zu laufen bestehende Identität zu zerstören, sondern alle Epochen der Stadtgeschichte als berechtigt anzusehen, das Bild der Stadt zu prägen und ihr gleichzeitig etwas Neues, etwas Verbindendes zu geben. Ich bin davon überzeugt, dass wir das nicht nur abstrakt und theoretisch auf Veranstaltungen und in den Medien diskutieren können, sondern anhand konkreter Vorschläge erproben müssen. Es soll erlebbar werden.

In den Dialog treten und mehrheitsfähige Kompromisse finden, die eine Symbiose von historischem, bewahrendem und modernem im Stadtbild ermöglicht. Das ist für mich behutsame Stadtentwicklung. Im Laufe meines ersten Jahres dürfte diese Grundidee meines Handelns, über Kompromissangebote die Stadt weiterzuentwickeln, auch bei anderen Projekten deutlich geworden sein. Dieser Idee folgte mein Werben für den Erhalt des Minsk, und meine Positionierung für dessen Erhalt bereits vor der Oberbürgermeisterwahl.

Diese Suche nach Kompromissen gilt aber auch für die für die stadtbildprägende Architektur der letzten drei Jahrzehnte. Deswegen befürworte ich den Versuch, die Biosphäre mit einem neuen Konzept gemeinsam mit der Wissenschaft zu erhalten. Deswegen halte ich es, jenseits neuer Mietmodelle, für prüfenswert die Nutheschlange zu erhalten. Und ja, auch der Vorschlag eines lebendigen Ortes der Demokratie an der Plantage, in dem an Garnisonkirche und Rechenzentrum die Brüche in unserer Stadtgeschichte deutlich werden, folgt der Idee der behutsamen und verbindenden Stadtentwicklung.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
behutsame Stadtentwicklung bedeutet, Menschen an Diskussionen und Entscheidungen zu beteiligen und so das Vertrauen in staatliche Institutionen wieder zu stärken. Behutsame Stadtentwicklung hat den Mut zum Kompromiss und zielt darauf ab, den richtigen Kurs des städtischen Wachstums zu verhandeln, um sozialen Zusammenhalt und wirtschaftlichen Erfolg

zu garantieren. Und nicht zuletzt zielt behutsame Stadtentwicklung darauf ab, die Zukunftsfähigkeit der Kommune als zentrales Ziel sicherzustellen.

Meine Amtszeit begann mit Minsk, Biosphäre 2.0, ersten Schritten beim Neuen Stadtkanal, stärkerer regionaler Kooperation mit den Umlandgemeinden um einen Ausgleich zu suchen, und mit neuen Formaten des Austauschs mit den Potsdamer Bürgerinnen und Bürgern. Mit einem Werben für eine bessere Bezahlung beim Klinikum Ernst von Bergmann im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Klinikums. Mit einer neuen Ehrlichkeit beim Zeit- und Kostenplan zum Projekt Krampnitz und Klarheit über die Notwendigkeit des Tram-Anschlusses. Mit neuen Kooperationsmodellen zwischen Stadt, Wissenschaft und Wirtschaft.

Mit einer Verbesserung des Baulandmodells und dem Start der Erarbeitung eines integrierten Stadtentwicklungskonzepts sind wir wichtige erste Schritte für ein anderes, ein behutsames städtisches Wachstum gegangen. Und ich habe mich zu einer Aufgabe bekannt, die gemeinhin nicht für Applaus sorgt. Dem klaren Bekenntnis, dass in einer wachsenden Stadt auch die Verwaltung wachsen muss, dass dazu moderne Arbeitsbedingungen und Gebäude gehören und dass wir in die Modernisierung unserer Verwaltung investieren müssen.

Wir müssen in das Fundament, also in die Verwaltung selbst, investieren, um für die Bürgerinnen und Bürger ein hohes Dienstleistungsniveau zu erreichen. Das ist der zentrale Punkt auf der Agenda der Sicherung der Zukunftsfähigkeit und der Daseinsvorsorge unserer Stadt.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
wir haben das erste Jahr genutzt, um Grundsteine für eine erfolgreiche Arbeit an einem neuen Kurs für unsere Stadt zu legen. Diesen Kurs wollen wir fortsetzen. Ich bitte Sie alle um Ihre Unterstützung und Mitwirkung. Beteiligen Sie sich an Debatten, damit wir gemeinsam das Wünschenswerte, das Notwendige, das Machbare und die Leistungsfähigkeit der Landeshauptstadt im Gleichgewicht halten. Diskutieren Sie mit. Es wird viele Möglichkeiten geben.

Wir werden einen neuen Schulentwicklungsplan zur Diskussion stellen, der die zukünftigen Standorte von Schule und weiterführenden Schulen aufzeigt. Wir werden über Orte für dringend benötigte Sportplätze diskutieren müssen. Die Frage ist: Wo sollen neue Schule und Sportplätze entstehen, wenn gleichzeitig alle Freiflächen erhalten und Natur unangetastet bleiben soll? Wir werden mit Ihnen die Frage diskutieren, ob für bezahlbares Wohnen die Stadt

immer größer werden soll oder das Ziel mit weniger Flächenverbrauch erreicht werden kann, indem man dichter oder höher baut. Das werden wir auch ganz konkret am Schlaatz und für Kramnitz diskutieren und entscheiden müssen. Beim Verkehr wird es darum gehen, wie wir in einer Stadt, deren Straßen sich nicht unendlich verbreitern lassen, den Verkehr zukünftig aufteilen. Wollen wir mehr und schnelleren ÖPNV und Radverkehr? Dann ist die Konsequenz, dafür Fahrspuren zu schaffen, die dann nicht mehr für das Auto zur Verfügung stehen. Ich freue mich auf die Diskussionen und die Entscheidungsfindung zu diesen Fragen im Jahr 2020.

Gerade im 30. Jahr der deutschen Einheit sollten wir uns dabei die Aussage des Bundespräsidenten zu eigen machen, dass die Fähigkeit zum Kompromiss die Stärke der Demokratie ist und mehr denn je auf diese Stärke setzen um unsere Gesellschaft Zusammenzuhalten.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich danke Ihnen, dass Sie heute hierhergekommen sind und ich freue mich, wenn ich auf Ihre positiv-kritische Begleitung auch in diesem Jahr zählen darf. Herzlichen Dank